



Cybermobbing

von Andrea ‚Princess‘ Wardzichowski <princess@bofh.de>

„Cybermobbing – Kann das nicht mal einer abstellen?“ – warum man gegen Mobbing nicht technisch vorgehen kann und warum Erziehung zur Medienkompetenz wichtiger denn je ist. Denkanstöße nicht nur für Eltern und Lehrer.

Die aktuelle Situation

Ende März 2011 wurde das Problem „Cybermobbing“ durch die Internetplattform <http://www.isharegossip.com/> einer breiten medialen Öffentlichkeit bekannt. Bei [isharegossip.com](http://www.isharegossip.com) handelt sich um ein Portal, das extra dazu errichtet wurde, Klatsch und Tratsch zu verbreiten. Leider blieb es dabei aber nicht bei harmlosen Geschichten; auch Beleidigungen, Lügen und Diffamierungen aller Art wurden dort verbreitet.

In deutscher Sprache und mit praktischen „Gefällt mir“ und „Gefällt mir nicht“-Buttons versehen, fein sortiert nach Bundesländern und Landkreisen kann man dort seine Meinung (oder besser: seinen Müll) abkippen. Die vermeintliche Anonymität des Netzes trägt leider auch hier zu einer gewissen Enthemmung bei und lässt Anstand, Höflichkeit und Erziehung schnell vergessen sein.

Der Grundsatz „Sage im Netz nichts, was Du nicht auch jemandem im richtigen Leben ins Gesicht sagen würdest“ gerät immer mehr in Vergessenheit. Er stellt aber eine gute Abschätzung dessen dar, was man im Netz tun und lassen sollte.

Ist Mobbing ein neues Problem?

Betrachtet man die Gesellschaft, so ist Mobbing kein „Problem des Internets“. Auch in Schule und Berufswelt wird und wurde schon immer gemobbt. Ein jeder frage sich, ob er in der Schulzeit immer zu den beliebtesten Kindern der Klasse gehörte oder eher Außenseiter oder „graue Maus“ war. Auch im Berufsleben

nehmen Erkrankungen und Fälle von Berufsunfähigkeit durch Mobbing zu. Wir müssen uns daher die Frage stellen, ob nicht die gesamte Gesellschaft „ungnädiger“ geworden ist, und was man dagegen tun kann.

Betrifft Mobbing nur Jugendliche?

Mobbing findet in der Tat nicht nur in der Schule statt, wie jeder aufmerksame Mensch, der die Medien verfolgt, auch weiß. Es hilft also wenig zu sagen: „Stell Dich nicht so an, die Schulzeit dauert ja nicht ewig.“ Gerade Kinder und Jugendliche, die sich ja noch in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit befinden, kann kaum zugemutet werden, jeden Tag zu ertragen, woran selbst erwachsene Menschen erkranken und zusammenbrechen.

Wenn wir ehrlich sind, gab es doch auch in unserer Schulzeit Tage und Wochen, wo mal auf den einen, mal auf die andere verbal „eingeschlagen“ wurde. Lehrer können dies meist nicht verhindern. Sie sind nicht anwesend oder können in der großen Pause bei der Aufsicht auch nicht überall sein.

Neue Medien – neue Dimensionen

Ein Aspekt allerdings ist neu: Während Mobbing und das „kleine Herumschubsen in der Pause“, Ranzen ausschütten und ähnliche „Nettigkeiten“ früher den Rahmen der Klasse und vielleicht der Schule nicht verließen, sieht sich ein Mobbing-Opfer durch Plattformen wie <http://www.isharegossip.com/> einer globalen Demütigung ausgesetzt. Das Geärgert-Werden ist mit Ende der Pause nicht vorbei, es wird lang und breit im Internet ausgeführt.





Stefan Middendorf vom LKA Baden-Württemberg äußerte sich bei einem Vortrag des CCCS e. V.: Er führte an, daß weder Eltern noch Lehrer heutzutage manche Verletzungen mitbekommen, denn diese zeigen sich nicht mehr in einem „blauen Auge“, sondern seien seelischer Natur.

Unter diesen Vorzeichen ist ein lapidares „Hör‘ doch nicht auf das, was andere sagen oder schreiben“ nur ein Teil der Lösung. Unter Umständen wird auf Webseiten und Portalen der eigene Name genannt, ohne daß man etwas dagegen tun kann.

Was ist NICHT neu an isharegossip?

Menschen, die nicht so technikaffin sind oder sich mit dem Internet nicht so gut auskennen, neigen vielleicht dazu, das „böse Internet“ oder gar das „böse WWW“ dafür verantwortlich zu machen, daß Cybermobbing möglich ist.

Aber ist das wirklich so?

Das Internet war schon immer ein Spiegel seiner Teilnehmer. Da heute breite Teile der Bevölkerung am Internet teilnehmen, ist es inzwischen auch ein Spiegel der Gesellschaft an sich. Alles, was es „draußen im richtigen Leben“ gibt, findet sich auch im Internet wieder, insbesondere alle guten und schlechten Eigenschaften der Menschheit: Hilfsbereitschaft wie Verweigerung, Kommunikation und Zusammenarbeit – und eben auch Mobbing.

Da ich bereits die Vor-WWW-Zeit im Internet miterlebt habe, kann ich aus meiner Erfahrung sagen: Kleinkriege gab es schon vor dem Web2.0 und auch lange vor dem WWW. Es standen Newsserver (die Vorläufer von Diskussionsforen) und Internet Relay Chat zur Verfügung. Diese wurden zur Kommunikation wie zum Flamen (Beschimpfen) genutzt. Man konnte also auch schon vor zwanzig Jahren das Internet zu seinem persönlichen Sandkasten machen und trefflich darüber lamentieren, wer wem zuerst Schaufel und Förmchen weggenommen hat.

Besonders verwundert hat mich übrigens, daß Anfang des Jahres sogar ein GPG-Keyserver vom Netz genommen werden mußte, weil Menschen es geschafft haben, sich über das Hochladen von Schlüsseln gegenseitig Beleidigungen an den Kopf zu werfen. Der Aufwand für solch ein Vorgehen ist schon relativ hoch, und mir erschließt sich dessen Sinn nicht ganz, aber es hat tatsächlich stattgefunden.

Dies alles stützt die These, daß in Mobbing-Plattformen nur fortgeführt wird, was ohnehin offenbar in den schlechten Eigenschaften der Menschheit angelegt ist.

Was kann man tun, als Betroffener, als Eltern, als Lehrer?

Zunächst einmal muß der Betroffene beziehungsweise das Opfer überhaupt den Weg finden, sich einem Erwachsenen zu offenbaren. Dies ist schwieriger, als man gemeinhin denkt, aber wenn man ehrlich ist und sich an seine Kindheit und Schulzeit erinnert, so hat man selber auch Eltern und Lehrern nie alles erzählt.

Im günstigen Fall erfahren die Eltern, daß etwas schief läuft. Aber sie müssen dann vieles leisten: Sie müssen zunächst verstehen, daß Dinge vorgehen, die ihrem Kind den täglichen Schulbesuch zur Qual machen. Sie müssen genug vom Internet verstehen, um zu sehen, wo das Mobbing und die Beleidigung stattfinden. Und DANN müssen sie noch helfen, das Problem einzuordnen und zu bewerten: Natürlich möchte fast jedes Kind/jeder Jugendliche zu seinem sozialen Umfeld (neudeutsch: peer group) dazugehören. Es gilt herauszufinden, wer die Urheber der Beleidigungen sind. Technisch ist dies schwierig, denn die Plattformen loggen ganz zu Recht keine Adressen (und auch der erneute Ruf nach der Vorratsdatenspeicherung würde weder etwas an der Situation ändern noch helfen, denn Zugriff über anonyme Proxies existiert). Aber tatsächlich weiß man in der Regel auch aus dem richtigen Leben, wer dahinterstecken könnte. Es gilt zu erkennen, daß die beleidigenden Mobber doch vielleicht nicht so wichtig sind wie die besten Freunde.





Eltern sollten auch ein offenes Ohr für die Freunde ihrer Kinder haben. Oftmals vertraut man sich einem fremden Elternteil leichter an, als den eigenen Eltern.

Lehrer sind in einer denkbar ungünstigen Situation: Sie sollen sich an Lehrpläne halten und prüfungsrelevanten Stoff vermitteln, sind aber mit Mobbing-Situationen konfrontiert. Es ist manchmal unmöglich, auch noch Erziehungsaufgaben zu übernehmen (genau aus diesem Grund gibt es zum Beispiel in Internaten nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher, deren Aufgaben sich von denen der Lehrer unterscheiden). Dennoch ist die Frage, ob es nicht doch Fächer geben sollte, in denen allgemeine politische Themen und Themen des Tagesgeschehens untergebracht und diskutiert werden können.

Der Kantsche Kategorische Imperativ für den Hausgebrauch („Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“) sollte wohl wieder etwas präsenter im Leben werden.

Am Ende der Bestandsaufnahme („es ist etwas passiert, nicht nur einmal, und nein, ich bilde es mir nicht nur ein“) steht aber das Schwierigste: die Kommunikation.

Eltern der Opfer können mit den Eltern der vermeintlichen Urheber der Beleidigungen Kontakt aufnehmen. Aber hier ist pädagogisches Geschick angezeigt: keine Vorverurteilung aussprechen, sondern erfragen, wie sich die Sachlage von der anderen Seite her darstellt.

Im günstigen Falle sind die Eltern kooperativ und kommen ihrem Erziehungsauftrag nach. Im günstigsten Fall aber erziehen Eltern ihre Kinder auch zu selbstbewußten, denkenden und mündigen Bürgern und produzieren keine Opfer. Allerdings ist diese Welt einfach nicht perfekt, und nicht jeder bringt einen derart breiten Rücken mit und hat ein so dickes Fell wie ich nach zwanzig Jahren im Internet. Ich war in der Schulzeit auch schüchtern, schwach und eher der Opfertyp.

Es besteht also, auch WENN man sich der Vorfälle annimmt, die große Gefahr, daß auch die Kommunikation unter Erwachsenen eskaliert. Nur ist damit leider niemandem geholfen. (Was an dieser Stelle gar nicht hilft, sind übrigens gerichtliche Auseinandersetzungen.)

Aber auch bei Elternabenden und im Unterricht (siehe oben) muß das Thema zur Sprache gebracht werden: auf dem Elternabend, um aufzuklären und aufmerksam zu machen (die erwähnten seelischen Verletzungen werden sonst unter Umständen gar nicht bemerkt). Dies setzt natürlich eine hohe Fachkompetenz der Lehrer voraus.

Im Unterricht gestaltet es sich fast schwieriger: Die technische Seite ist den Schülern wohl bekannt, das „thou shalt not“ hingegen offenbar nicht (denn sonst hätten sie im Vorfeld ja schon nicht so kalt und herzlos gehandelt und vor allem so ohne jedes Nachdenken). Hier muß eine gute Strategie entwickelt werden, auch die Mobber betroffen zu machen und den Opfern das Rückgrat zu stärken. Das aber sprengt den Rahmen einer „normalen“ Unterrichtsstunde fast.

Ist Sperren oder Löschen dieser Portale eine Lösung? Die Köpfe der Hydra

Natürlich kommt an dieser Stelle immer die Frage, ob man das Problem nicht technisch bewältigen kann. Aber es wurde schon angedeutet: Das Löschen solcher Portale würde natürlich nichts bringen. Kleinkriege dieser Art werden immer eine Plattform finden, und es wird auch nicht lange dauern, bis sich der Name der neuen Plattform herumgesprochen hat.

Eine „Idee“ war, daß Suchmaschinen die Namen von Mobbingseiten nicht mehr anzeigen. Nur nützt das aus mehreren Gründen nichts: Um den Namen einer Plattform herauszubekommen, muß man keine Suchmaschine bemühen. E-Mail, Chat, SMS existieren und dienen als Verbreitungsmedium. In direkter Folge würde das Nicht-Anzeigen bei Suchma-





schinen nur dazu führen, daß technisch nicht so versierte, aber besorgte Eltern die Adresse nicht finden. Es kommt hinzu, daß „security by obscurity“ noch nie ein gutes Konzept war. Das Geheimhalten von Sicherheitsmaßnahmen ist selbst keine Sicherheitsmaßnahme. Und nicht zuletzt: Sperrt oder löscht man eine solche Plattform, tauchen dafür zwei oder mehr auf, um die Nachfrage zu befriedigen (genau wie bei der Hydra für jeden abgeschlagenen Kopf zwei neue nachwachsen). Es ist also ein Wettrüsten.

Immer, wenn die Frage nach technischen Lösungen aufkommt, muß man sich eines vor Augen halten:

Soziale Probleme können nie durch Technik gelöst werden

Deswegen ist der Ruf nach dem Suchmaschinen- oder Plattformbetreiber und nach dem Gesetzgeber fehl am Platz. Auch der Gesetzgeber kann die menschlichen Abgründe nicht abschaffen, Erziehung kann sie aber zumindest zum Teil in die Schranken weisen.

Wie könnten Lösungsansätze aussehen?

Um sich halbwegs gefahrlos im Internet zu bewegen, muß man nach wie vor eine ganze Menge lernen. Dazu gehört das Bedienen der Technik, aber auch das Einordnen von Quellen. Letzteres ist übrigens keine neue Fähigkeit: Schon vor Erfindung des Internets mußte man überlegen, ob man Groschenhefte konsumiert oder Thomas Mann, ob man seine Nachrichten auf den Öffentlich-Rechtlichen guckt oder bei SuperRTL, ob man die BILD kauft oder die Süddeutsche. Das Internet hat sich „nur“ dazugesellt, und natürlich stellt es durch seine Medienflut eine neue Herausforderung dar.

Das „Einfachste“ ist natürlich immer: nicht lesen/hinhören, wenn man das hinbekommt. Wenn mich jemand auf einer Webseite diffamieren will (und ich habe in den letzten zwanzig Jahren reichlich veröffentlicht, auch Unsinniges und Jugendsünden, ich habe also durchaus einige Angriffspunkte) und ich kenne diese Webseite gar nicht, so ficht es mich

erst einmal nicht an. Man könnte genauso im Schwarzwald in einem Klohäuschen „Die Princess ist doof“ rufen.

Macht mich aber jemand darauf aufmerksam, daß irgendwo böse Dinge über mich stehen, so kann ich es mir immer noch ansehen und noch viel wichtiger: Ich kann entscheiden, wieviel Energie und Zeit ich da hineinstecke.

Ich habe mich seinerzeit auch dagegen entschieden, gegen die EMMA gerichtlich vorzugehen, obschon sie in einer Ausgabe behauptete, es gäbe mich gar nicht (was nochmal eine andere Qualität hat als „Du bist so doof“). Aber ich hatte und habe mit meiner Zeit Besseres zu tun.

Vielleicht ist es auch wichtig, das einmal zu transportieren: Viele Kleinkriege werden ja auch erst durch die Reaktion interessant! Schon früher in News und im Usenet wußten wir zu sagen: „Don't feed the trolls“ (Wenn also jemand Unsinn redet, einfach nicht drauf eingehen, dann verschwindet der Unsinn Verbreitende schon irgendwann wieder).

Und ist das nicht auch ein Aspekt des Lebens, der vielen Erwachsenen nicht mehr so präsent ist, daß sie ihr LEBEN leben sollten? (Und sich zum Beispiel nicht in Streitigkeiten mit den Nachbarn verzetteln?) Hier tritt auch die Vorbildfunktion der Eltern in Kraft!

In einem gewissen Rahmen sollte jeder versuchen, Tätigkeiten auszuüben, die ihm oder ihr Spaß machen, und sich mit Menschen zu umgeben, die einem guttun oder die einem zumindest nicht schaden. Auch wenn das im Schulalltag nicht immer realistisch ist (denn mal ehrlich, wer mochte schon jeden Lehrer?), so sollte man doch darauf achten, daß die Freizeit nicht auf Dinge verwandt wird, die einem vampirhaft die Kraft aussaugen.

Letzten Endes wird es aber doch auf eines hinauslaufen: miteinander reden, und zwar von Angesicht zu Angesicht, nicht online. Und das ist das Schwierigste von allem.

